

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Redaktion und Verwaltung: Drag II., Telčanska 18. • Telefon: 26793, 31469. • (Nachredaktion): 26797 • Telefaxamt: 37544

12. Jahrgang.

Samstag, 19. März 1932

Nr. 68.

Die Kohlenbarone provozieren

Entlassung von 350 Mann auf dem Kohinoor-Schacht geplant

Brüx, 18. März. (Eigenbericht.) Heute abends um 7 Uhr fand in Brüx eine Sitzung des Betriebsrates der Kohinoor-Grube und der Direktion statt, in der die Gruben-Direktion überraschender Weise bekannt gab, daß von der Gesamtbetriebschaft von 1200 Mann bis zur Wiedereröffnung der Förderung zwar ein großer Teil anderweitig beschäftigt, aber nicht weniger als 350 Mann, für die angeblich keine anderweitige Beschäftigungsmöglichkeit gegeben sei, entlassen werden sollen.

Die Grubenleitung hat dem Betriebsrat ein Memorandum zur Verfügung gestellt, in dem es heißt, daß der Kampf mit dem Feuer so gut wie beendet sei und daß die acht von den Giftgasen überlebten Leute verloren sind. Das Bestreben der Grubenleitung gehe dahin, die Bergungsarbeiten zu beenden und den Schacht wieder Förderungstreif zu machen.

In der Zwischenzeit sehe sich die Grubenleitung veranlaßt, die gesamte Belegschaft von 1200 Mann teils auf anderen Gruben unterzubringen, teils zu entlassen. Die Grubenleitung begründet dies damit, daß der Schacht durch das Feuer vollständig abgeschlossen ist und auf absehbare Zeit eine Förderung überhaupt nicht möglich sein werde; sie bitte den Betriebsrat, die Bevölkerung zur Ruhe zu mahnen (!) und alles zu veranlassen, damit es nicht zu eventuellen Zusammenstößen (!) komme.

Zur Samstag 10 Uhr früh sind weitere Verhandlungen über diese Forderung der Grubenleitung in Aussicht genommen.

Die Betriebsräte haben beschlossen, dieses unerhörte Ansinnen der Grubenleitung auf das entschiedenste abzulehnen. Für Samstag nachmittags ist auf dem Marktplatz in Brüx eine öffentliche Protestkundgebung einberufen worden. Die Stimmung unter der Bevölkerung ist ohnedies noch äußerst erregt, so daß dieses Ansinnen der Grubenleitung allgemein als ärgste Provokation aufgefaßt und dementsprechend beurteilt wird.

Die erregte Stimmung der Bevölkerung wird noch verstärkt durch die Tatsache, daß die Grubenleitung Vorbereitungen zur Unterbringung eines größeren Gendarmereiaufgebotes trifft, das anscheinend unter allen Umständen für „Ruhe und Ordnung“ sorgen soll. Wie uns gemeldet wird, ließ die Grubenleitung für die erwarteten Gendarmen bereits fünfzig Strohhäute klopfen und in den umliegenden Gasthäusern unterbringen.

Freitag fand eine Sitzung der Brüxer Bezirksvertretung statt, in der über Antrag der Deutschen sozialdemokratischen Bezirksvertreter beschlossen wurde, dem Bezirksausschuß die Auszahlung von 10.000 Kronen aus Bezirksmitteln für die Hinterbliebenen der Opfer auf dem Kohinoor-Schacht aufzutragen.

Die Hälfte des Grubenfelds abgesperrt.

Brüx, 18. März. Ueber die gegenwärtige Lage in der Grube „Kohinoor“ wird berichtet: Der Grubenbrand hat eine gewaltige Ausdehnung genommen, was die Absperrung von nahezu der Hälfte des gesamten Grubenfeldes erforderlich gemacht hat. Gegenwärtig wird an dem letzten Absperrungsband gearbeitet. Wenn keine Komplikationen eintreten, wird bis heute nachts das ganze Brandrevier abgesperrt sein. Entgegen vielen falschen Nachrichten konnte man außer den Rettungsversuchen am Dienstag und Mittwoch keine weiteren Versuche zur Bergung der eingeschlossenen acht Bergleute unternehmen. Heute sind nur noch zwei stark rauchende Wetterschächte offen, die übrigen sind bereits abgedeckt. Die Abdeckung der beiden letzten Wetterschächte wird erfolgen, sobald der Rauchauszug auf ein Minimum zurückgegangen sein wird, d. i. etwa in zwei Tagen. Erst dann ist mit dem vollständigen Ersticken des Feuers zu rechnen.

Bergeblische Rettungsversuche.

Teplitz-Schönan, 18. März. Heute wurde ein letzter Versuch unternommen, um in das abgesperrte Gebiet, in dem die vermissten Bergleute sich befinden, zu gelangen. Es war beabsichtigt, einen entsprechend ausgerüsteten Mann durch den Luftschacht V hinabzulassen. Während die Vorbereitungen dazu getroffen wurden, kamen aber Zimmerleute zurück und meldeten, daß zweimal durch Verspuffen die Deckel, die über den Luftschacht gelegt wurden, heruntergeworfen wurden. Der Schacht, der einziehend ist, sollte zugedeckt werden, um die Zufuhr von Sauerstoff zu unterbinden. Unter diesen Umständen war nicht mehr daran zu denken, von dort Hilfe bringen zu können, nachdem angenommen werden muß, daß die eingeschlossenen Bergleute, wenn sie auch bis zu dem Luftschacht gelangen würden, schon infolge dieser weiteren Explosionen nicht mehr am Leben sein können. Die Behörde untersagte deshalb diesen Versuch, da er als aussichtslos angesehen werden würde und nur andere Menschen in Gefahr bringe.

Man versuchte dann neuerlich den Schacht zuzudecken und hatte bereits auf die Deckel eine Leinwand von ungefähr 40 Zentimeter Aufschlag, als neuerliche Explosionen — insgesamt waren es deren fünf — erfolgten und die ganzen Anstrengungen zunichte machten. Abends wurde dann der Schacht zum Teil verschüttet und die Luftzufuhr endgültig abgeriegelt. Als einziger Schacht wird nur mehr der Wetterschacht verwendet. Durch den einziehenden Windstrom wird der Rauch zurückgedrängt, um an die brennende Strecke herankommen zu können.

Die Arbeit ist sehr schwierig und auch gefährlich, nachdem es bis in die unmittelbare Nähe der Absperrung brennt und das Feuer nur durch immerwährendes Spritzen niedergehalten werden kann.

An ein weiteres Vordringen ist vorüberhand überhaupt nicht zu denken; man trachtet nur, den Feuerherd zu lokalisieren, um beim Ausbruch das Selbstbehaltene zu erhalten und die Pluto-Unterfahrung ebenfalls vor dem Brande zu schützen, da dort die Möglichkeit besteht, zirka zweihundert Mann vom Kohinoor-Schacht zu beschäftigen. Die übrige Belegschaft soll zu Sicherungsarbeiten, Depotschichten, in der Sortierung verwendet und zum großen Teil auf die Schächte „Venus“, „Johann II“, „Paul II“ und „Himmelfürstenschacht“ aufgeteilt werden. Gasvergiftungen waren bis jetzt in 88 Fällen zu verzeichnen, davon 43 schwerere; die Betroffenen konnten aber sämtlich, nach ärztlicher Behandlung, in häuslicher Pflege verlassen werden.

Für den Gedankengang und das menschliche Empfinden mancher sogenannter Intelligenzler gibt die Ausdrucksweise eines russischen Emigranten, der auf Staatskosten studierte und am Kohinoor-Schacht beschäftigt ist, Aufschluß. Als man den ersten Versuch unternahm und durch den Luftschacht eine Lampe mit Papier und Bleistift in die Grube hinabschickte, von den eingeschlossenen aber kein Lebenszeichen gegeben wurde, bemerkte dieser Mann, man möge nur eine Flasche Bier hinunterlassen, da würden sich die unten befindlichen Bergleute schon melden. Daß es ihm bald Obsequenzen von den empörten Leuten eingebracht hätte, ist mehr als verständlich. Jedenfalls wird man sich den Herrn gut merken müssen!

Niederlage der französischen Reaktion.

Wahlrechtsverschlechterung gescheitert.

Paris, 18. März. Der Kampf um die Wahlreform wurde in der die ganze Nacht hindurch andauernden Sitzung nach zahlreichen heftigen Vorgesetzten und Abstimmungen mit dem Siege der Opposition abgeschlossen. Die Kammer verwarf mit 299 gegen 227 Stimmen das Abstimmungsprojekt mit einem Wahlgang, und um etwa 5 Uhr früh begrub die Kammer definitiv die Wahlreform mit 152 gegen 111 Stimmen.

In zweiter Lesung nahm die Kammer ohne Abänderungen den Senatsentwurf an, so daß die Frage der Wahlreform, die in den letzten Monaten die politische Stimmung so oft erregt hatte, definitiv beseitigt ist. Die Zahl der Deputierten in der nächsten Kammer wurde um 2 auf 615 erhöht und die Wahlen

Brüx, 18. März. Von der Betriebsleitung wird mitgeteilt, daß die Absperrungsarbeiten bei den Revieren nahezu beendet sind. Lediglich ein Revier bleibt offen, in dem auch die Förderung fortgesetzt werden dürfte. Alle Rettungsversuche werden nunmehr als aussichtslos bezeichnet. Das Ost II-Revier, in dem sich die acht Bergleute befinden, wird erst in sechs bis acht Wochen geöffnet werden. Die übrigen werden voraussichtlich schon früher wieder betriebsfähig sein.

Ein neuer tödlicher Unfall auf dem Columbus-Schacht.

Brüx, 18. März. Auf dem „Columbus“-Schachte bei Nieder-Georgental war einem Bergarbeiter eine Patrone in das sogenannte Mundloch gefallen. Als er sie herausholen wollte, wurde er von den dort lagernden giftigen Gasen getötet.

Die Werksdirektion behauptet, es sei alles in Ordnung gewesen!

Die Zentraldirektion der Brüxer Kohlenwerke A.-S. verbreitet durch das Pressebüro ein sehr ausführliches Kommuniqué, welches die Situation im Kohinoor-Schacht vor Ausbruch der Katastrophe, diese selbst, weiter das Rettungsunternehmen und die Absperrungsmaßnahmen schildert.

Im übrigen stellt das Kommuniqué der Werksdirektion in seiner ganzen Diktion einen deutlichen Versuch dar, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als ob auf der Grube alles in bester Ordnung gewesen wäre. Die Unternehmer wollen auf diese Weise, ehe doch noch eine gründliche und objektive Untersuchung möglich war, Unbekanntes vertuschen, auf die wir sofort hinweisen. Insbesondere ein Passus im Bericht der Zentraldirektion muß hervorgehoben und das Manöver, das mit ihm beabsichtigt ist, als solches aufgedeckt werden. Es heißt da:

Die Sicherheitseinrichtungen in der Grube waren, entgegen unrichtigen Meldungen einzelner Tagesblätter, von allem Anfang an in allerbesten Ordnung, auch die wichtigsten Einrichtungen in der Grube haben anspruchlos funktioniert. Alle Ingenieure, Aufseher, Arbeiter waren und sind mit Ausbietung aller ihrer Kräfte, vielfach in Lebensgefahr, an dem Rettungswerke beteiligt und verdienen, statt ungeschickter Vorwürfe, — volle Anerkennung auch seitens der Öffentlichkeit.

Es ist gelinde gesagt eine Dreistigkeit der Zentraldirektion, hier den Anschein zu erwecken, als ob irgend jemand die mit Aufopferung an der Rettung arbeitenden Ingenieure, Aufseher und Arbeiter nicht nur ob ihrer Leistung nicht anerkannt, sondern sogar noch mit Vorwürfen überhäuft hätte! Die Vorwürfe und Anklagen richteten sich von Anfang an und richten sich weiter nur gegen die aus Profitgier und Mißachtung des Menschenlebens spartwärtigen Unternehmer, die übrigens in sehr bezeichnender Weise mit keinem Wort unsere faktischen Anklagen zu entkräften vermögen oder auch nur veruchen: die Feststellungen nämlich, daß an Stelle der früheren, geschulten Feuerwachen schlechter ausgebildete Auffichtspersonen den Sicherheitsdienst versahen und daß der Anbau von Kohlenstaubmassen nicht die nötige Beachtung geschenkt wurde.

werden wie vor vier Jahren nach dem Mehrheitsystem durchgeführt werden. Falls im ersten Wahlgang keiner der Kandidaten die Mehrheit erhält, findet eine Woche später gleichfalls nach dem Mehrheitsprinzip eine engere Wahl statt, bei der sich verwandte Parteien und Gruppen auf einen gemeinsamen Kandidaten zu einigen haben werden.

Nun wird sich das Interesse der Festsetzung des Wahltermins zuwenden. Wie man hört, will der Senat an die Regierung die Forderung stellen, daß die Wahlen an dem gleichen Tage wie die preussischen Landtagswahlen, d. i. am 24. April stattfinden.

Liquidierung des polnischen Bergarbeiterstreiks.

Warschau, 18. März. (P.A.Z.) Der Streik am Dombrowa-Revier wurde, nach einer Erklärung der Arbeiterorganisationen, liquidiert. Die Arbeit wurde heute von 90 Prozent der Bergarbeiter wieder aufgenommen.

Die Tragik der Hakenkreuz-Jugend

Mehr als drei Duzend junger Menschen, unter ihnen Minderjährige, sitzen in Pantrac in Untersuchungshaft. Obwohl es verboten ist in Prozeßvorbereitungen durch Beurteilung des Anlagematerials einzugreifen und obgleich es völlig sicher scheint, daß der Staatsanwalt ein Eingreifen zugunsten der Verhafteten durch die Konfiskation rügen würde, darf die tschechische Boulevardpresse tagtäglich die Geheimnisse des Untersuchungsrichters ausplaudern und harmlose Feststellungen zu Sensationen aufbauhen. So schafft sie die Atmosphäre eines großen politischen Tendenzprozesses, in dem allzuleicht das berühmte „Preßige“ des Staates oder besser das seiner unzulänglichen Werkzeuge das Urteil bestimmt. Wir wollen den Prozeß abwarten und uns unabhängig von dem richterlichen Spruch dann unser eigenes Urteil bilden. Es ist sehr wohl denkbar, daß die jungen Menschen sich zu Äußerungen und Handlungen hinreißen ließen, die nun einmal einen strafbaren Tatbestand und damit die Begründung einer Verurteilung sei es auch nach dem ominösen „Schutzgesetz“ bieten; auch in solchem Falle werden wir für Gnade vor Recht votieren. Es ist aber ebenso leicht möglich, daß der Versuch gemacht wird, wie einst in den großen Tendenzprozessen des alten Oesterreich nicht eine strafbare Handlung, sondern eine Gesinnung zu verpöhlen, dann werden wir allem sozialdemokratischen Grundgesetz treu den Kampf gegen den Mißbrauch der Justiz aufnehmen.

Wie immer die Sache ausfallen wird, scheint es uns aber schon heute dringlich, auf die tieferen und wahren Hintergründe des Unglücks der jungen Leute aufmerksam zu machen, die den Phrasen des Herrn Jung aufgeheißelt sind und von ihm nun mit aller Kunstfertigkeit des Demagogen abgeschüttelt werden.

Die Jugend aller Nationen ist heute radikalisiert, weil sie sich vor einem Abgrund sieht, den man vielleicht überspringen, den man aber nicht im zahmen Trüß geruhig überdrehen kann. Die Krise, die den Beschäftigten die Arbeit raubt, sperrt erst recht dem Nachwuchs alle Fabriken und Kontore. Wo einer stirbt, stehen seit Jahren Dunderke um den Posten an. Die Alten werden länger im Dienst behalten, weil man Pensionen sparen will. Zu vielen Tausenden laufen allein in diesem Lande die 16- und 17-jährigen herum, die noch nie eine wirkliche Arbeit verrichtet haben; zu Tausenden liegen die 25-bis 30-jährigen, Akademiker, graduierte Doktoren und Ingenieure, ihren Vätern auf dem oft so schmalen Geldsack. Die judendeutsche Jugend aber trifft dieses Los doppelt hart. Seit dreizehn Jahren ist ihr der Zutritt zu den öffentlichen Ämtern so gut wie verperrt, mindestens der zu den höheren Dienststellen völlig verwehrt. Die tschechische Öffentlichkeit leugnet das gern, reklamiert aber meist im selben Atemzug die staatlichen Posten für die Staatsnation, gibt also nicht nur zu, was sie eben in Abrede stellen wollte, sondern heißt das Unrecht noch gut. Aberne Märchen über die „Verdrängung der Tschechen aus den Arbeitsplätzen“, über die Benachteiligung der „Kranickari“ wirken nur provozierend und nähren auf beiden Seiten den Nationalismus (das sollte zuvörderst das „Ceska slovo“ beachten, das dem Streikens in die Hände arbeitet, wenn es in die Konkurrenz mit den nationalen Deyern eintritt!). Gewinnt die Arbeiterjugend ihr moralisches Gleichgewicht durch die Einordnung in ihre Klasse, erkennt sie, daß der Weg zur Befreiung nur über die solidarische Aktion, über Klassenkampf und Internationale gehen kann, so ist der akademischen Jugend, die eine soziale Kar-

riere, sei es auch nur im bescheidensten Maße anstrebt, die mit den nationalsozialistischen und kleinbürgerlichen Vorurteilen gegen den Sozialismus belastet ist, mit der Erkenntnis der nüchternen Tatsachen nicht gedenkt. Sie will reich und gründlich Wandlung schaffen. Wer ihr das verspricht, der kann sie haben.

Nun leben Tausende junge Deutsche in Prag, wo ihnen der unhaltbare Zustand des Nationalitätenstaates mit zweierlei Recht täglich vor Augen geführt wird. Sie sehen den verhältnismäßigen Wohlstand des tschechischen Bürger- und Kleinbürgertums, der so trotz von dem Jammer der verödeten deutschen Provinz absteht. Sie sehen die Bevorzugung der tschechischen Studentenschaft und der tschechischen Intelligenz, sehen, wie aus deutschem Steuergeld Repräsentation für den Staat geschaffen wird, in dem sie als Deutsche einmal Bürger zweiter Ordnung sein werden, denen man aus der Erlangung der letzten und schädlichsten Stelle eine Gnade macht. Aber sie sehen auch die provozierende Haltung des tschechischen Nationalismus, die Triumphe der Störkräften, den Uebermut der Restgüterbarone, die werden bis auf Blut gereizt durch die demokratisch-humanistische Phrase, mit der man bis weit in die Kreise der „Linken“ (so in den Benes-Mattieren) alle Mißstände deckt und in ihr Gegenteil umflügen will.

Gibt dieser Jugend ein wenig Lebensrecht und Lebensraum und sie wird nicht daran denken, staatsgefährliche Verschönerungen anzusetzen! Gebt ihr die Anwartschaft auf Stellen und soziale Sicherung, laßt sie in ihrer Sprache reden und sie wird wahrhaftig harmloser sein, als es die tschechische Jugend seit der Jahrhundertwende für den alten Staat gewesen ist!

Die besondere Tragik dieser deutschen Jugend aber liegt darin, daß sie nicht begreift, wie sehr sie durch ihre nationalsozialistischen Irrungen dem Feind selbst anhilft. Sie läßt sich von einem Rationengänger wie dem Jung, von einem kalt berechnenden Schauspieler wie dem Krebs führen und mißbrauchen, von Nationalisten, deren einzige geschichtliche Aufgabe in diesem Staate doch nur darin bestehen kann, den Nationalismus auf der Gegenseite zu nähren. Diese Jugend wettet seit Jahren gegen die Demokratie, verhinnt den italienischen und den deutschen Faschismus, sieht in jedem Heimwehrkämpfer einen Volksheld und in jedem Fremdenmörder die Verförperung des germanischen Heldentums. Gerade das braucht der tschechische Faschismus, um sein eigenes Feuer zu schüren. Wer nicht blind ist, sieht doch in der gegenwärtigen Kampagne des tschechischen Nationalismus, zu dem die Agrarpartei, wie wir kürzlich dokumentarisch bewiesen haben, den Aufstakt gab, nichts anderes als den Versuch, in beiden nationalen Lagern den Faschismus aufzuputtschen, um die Sozialdemokratie mit oder ohne Wahlen kleinzutreiben. Hinter allen Verhaftungen, Verreden und Sensationsmeldungen steht die Angst der Restgüterbarone vor dem Notfonds, der daß

der Kapitalisten gegen den Mieterfuß, das alles zieht doch auf den einzigen von der tschechischen Bourgeoisie ernstlich gehaßten und gefürchteten deutschen Politiker ab: auf den Dr. Czech!

Dieselben jungen Menschen, die jetzt den Zugriff der Staatsgewalt fühlen, können in ihren Wünschen den Staat nicht hart genug haben. Ihr Traum ist eine Diktatur, ist das Köpferrollen und Einsperren, das Ende der Demokratie und der Sieg der Willkür des Diktators. Nun haben sie einen Vorge-

schmack ihres Dritten Reiches und es wäre zu wünschen, daß diese ihre Tragik ihnen zur Lehre würde, daß sie an ihrem Los verstehen lernen, daß gerade das Schicksal des deutschen Volkes in der Tschechoslowakei mit dem Schicksal der Demokratie steht und fällt, daß wir vielleicht nirgends in dem Maße wie hierzulande ein Interesse daran haben, wie ein Mann für Demokratie und Internationalität einzustehen gegen den nationalsozialistischen Faschismus beider Nationen, der für die Deutschen den sicheren Selbstmord bedeutet!

Adolf der „Sieger“.

Der Nazi „Tag“ bringt auf der ersten Seite das Bild Adolfs, ein Gesicht, das auch ohne weitere Kennzeichen für sich spricht: die Klappe im Begriff, sich zu einer Phrase zu öffnen, Stenografie ins Gesicht, das Untertun über dem Braunhemd hängend und das Bärtchen, das Bärtchen selbst unter den Nasenlöchern, ein kleiner Vorlegesteppich für Adolfs Reichorgan. Unter dem Porträt steht:

Adolf Hitler, der Sieger des 13. März.

Es gehört ein guter Hamur dazu, die Niederlage derart lähn in einen Sieg umzuwandeln. Adolf Hitler ist der Sieger vom 13. März, wie Wilhelm II. der Sieger in der Marne-Schlacht war. Im Text des Beitrags wird die Begründung für die Siegeslegende geboten:

Wenn man bedenkt, daß für Hindenburgs Kandidatur nicht weniger als 13 Parteien eintraten, während die nationalsozialistische Bewegung den Kampf für Hitler ganz allein führte, so ist der Erfolg Hitlers überaus glänzend.

Die NSDAP ist heute weitaus die stärkste Partei Deutschlands, fast dreimal so stark wie die Kommunisten und mindestens doppelt so stark wie die Sozialdemokraten. Das ist ein herrlicher und prachtvoller Erfolg Adolf Hitlers, der heute der Führer der politisch aktiven und größten Partei des Deutschen Reiches ist.

Wenn es am 13. März darauf angekommen wäre, zu erweisen, daß die Nazi die stärkste deutsche Partei sind, so wäre der Erfolg Hitlers tatsächlich groß genug. Aber das wußte man seit Jahresfrist, daß die Nazi die stärkste Gruppe sind. Haben sie doch fast alle bürgerlichen Mittelparteien verpeißt, Deutschnationale, Volkspartei, Demokraten, Landvolk. Nach dem Freiwahl im Herbst vorigen Jahres konnte man sich an den Fingern abzählen, daß die Nazi 13 Millionen stark sein müßten. Wenn sie jetzt nur eisenhalb erhalten haben, so ist das gegenüber dem Herbst kein Fortschritt, sondern ein Rückgang.

„Wenn man bedenkt“, was die Nazi selbst für den 13. März prophezeit haben, dann erkennt man, daß Hitler nicht der Sieger, sondern der Besiegte ist. Man braucht nur den vom „Tag“ am 4. Lenzmond veröffentlichten Wahlausruf der Reichsleitung der NSDAP, nochmals zu lesen, um sich ein Bild von den enttäuschten Hoffnungen der Nazi zu machen. Da heißt es:

Am 13. März wird über das Schicksal des deutschen Volkes entschieden, das ever aller Schicksal ist.“

Also keine bloße Kraftprobe, eine Entscheidung! Mehr als das, es sollte „die Abrechnung“ sein:

Nun ist die Stunde der Abrechnung gekommen. Es gibt für die Notverordnung kein Ausweichen und keinen Schlupfwinkel mehr. Das Dilemma des Zusammenbruchs wird vor den Richterstuhl des Volkes gestellt!

Am 13. März wird abgerechnet folgt eine Liste der Gegner, mit denen abgerechnet wird, zunächst mit der Sozialdemokratie, dann mit der jüdischen Demokratie, dem Zentrum usw. Hindenburgs Niederlage wird als sicher hingestellt:

„Mit ihnen allen, die — um allem die Krone aufzusetzen — sich nicht scheut haben, auf dem Umweg über tote Kassen die Kandidatur eines 63jährigen, nicht innerlich treuenden, schwindeligen alten Mannes vorzuschreiben, um dem Generalfeldmarschall, statt ihm den wohlverdienten Ruhestand zu gönnen, einer für sein Ansehen verhängnisvollen politischen Niederlage auszusuchen, wird nun Gericht gehalten!“

Wie hier am offiziellen Wahlausruf, so hatten die Nazi auch im „Völkischen Beobachter“ die Niederlage Hindenburgs wiederholt als sicher hingestellt, ja einmal behaupteten sie sogar, Thälmann werde mehr Stimmen erhalten als der Reichspräsident! Daß sie am 13. März nicht mehr und nicht weniger anstrebten als den vollen Sieg, die „Macht“, das sagen sie ja auch im Wahlausruf vom 1. März:

Am 13. März, dem gleichen Tage, an dem vor zwei Jahren Hindenburg seinen Namen unter die von diesem System angenommenen Young-Verträge schrieb, die Rot, Hunger, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung in das deutsche Volk gebracht haben, greift das seine Lebensrechte anmeldende junge Deutschland, verkörpert in seinem Führer Adolf Hitler, nach der Macht im Staate und wird die alten, zu neuem Leben untauglichen Parteigeilde hinwegjagen.

Der Führer unserer nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, die sein Werk ist, der 12 Jahre lang mit ihr um die Seele seines Volkes für Deutschland gerungen hat, fordert heute im Namen dieses Volkes das System in die Schranken. Wir wissen, daß das Volk, für das er kämpft, in dieser Stunde zu ihm steht, um mit ihm für die deutsche Nation zu kämpfen und zu siegen.

In diesem Wahlausruf wurde an das deutsche Volk appelliert, nicht mit der Aufforderung, die Nazis zur stärksten Partei zu machen, sondern Adolf Hitler den Weg zu bahnen an die Spitze der Nation und damit zur Führung

Erklärung.

Zu dem in der Nummer 36 vom 11. Febr. 1932 unserer Zeitschrift erschienenen Artikel unter der Aufschrift „Die Massen sind wieder ausgeblieben“, erklären wir hiermit, daß wir uns überzeugt haben, daß die Behauptung, der Abgeordnete Dr. Stern wäre von seinen eigenen Leuten in Mährisch-Schönberg verprügelt worden, auf unrichtigen Informationen beruht.

Wir widerrufen daher diese Behauptungen, da sie nicht der Wahrheit entsprechen und bedauern, daß dieselben veröffentlicht worden sind.

Deutschlands in die Freiheit.“ Ja, es hieß noch ausdrücklich:

„Hitler wird siegen, weil das Volk seinen Sieg will.“

Nun, da Hitler nicht an die Spitze gelangt ist, da ihm das Volk nicht den Weg zur Macht gebahnt hat, soll er der Sieger sein? Das bildet wohl er selbst sich nicht ein, und wenn man bedenkt, was für ihn verloren wurde und in welcher peinliche Lage er nun kommt, so glaubt man schon die Nachricht, die einen **Verdunstungsammenbruch und stundenlange Weintrünke Hitlers meldete**.

Wenn die Nazi mit den elffeinhalb Millionen Stimmen Sieger sein wollten, dann hätten sie nicht das Maul so weit aufreißten dürfen, wie sie es getan haben. Goebbels hatte im „Angriff“ nicht geschrien, sondern „et regere“!

Daß Hitler 17 bis 18 Millionen Stimmen erhalten würde, Hindenburg elf bis zwölf, es ist genau umgekehrt ausgefallen!

Nach „vorsichtigen Schätzungen“ sprach Goebbels Hitler 15 Millionen eigener Stimmen und dazu, da er die „stärkste Persönlichkeit“ sei, die Stimmen von drei Millionen Wählern zu. Am 13. März noch hat der „Völkische Beobachter“ die früheren Verheißungen „Hitler wird Reichspräsident“, „Der Reichspräsident heißt Adolf Hitler“, usw. durch die Prophezeiung überboten: „Denk erhält Adolf Hitler 20 Millionen Stimmen.“ Es fehlt ihm eine Kleinigkeit dazu. Und ihn als den „Sieger“ hinzustellen, wie es der Krebs tut, das heißt wahrhaftig, zum Schaden noch Spott fügen!

Eine erfolgreiche Gemeindevwahl.

Bei der am Sonntag, den 13. März, in Auerbergen, Bezirk Staab, durchgeführten Gemeindevwahlen konnten wir nicht nur zwei Mandate gewinnen, sondern auch unsere Stimmenzahl gegenüber den Parlamentswahlen im Jahre 1929 noch um 32 Stimmen erhöhen. Das Gesamtergebnis:

	1932	1928	1929
Deutsche Sozialdemokr.	117	6	85
Tschechische Sozialdemokr.	2	1	15
Tschechische Nationalsoz.	51	2	57
Bund der Landwirte	106	5	92
Deutsche Gewerdepartei	30	1	29

Der Aufstieg unserer Partei wird noch mehr erschlicht, wenn man in Betracht zieht, daß im Jahre 1928 die tschechischen Sozialdemokraten, die jetzt ein Mandat erhielten, nicht kandidiert haben. Die Verlierenden sind die Gewerdepartei und der Bund der Landwirte, welche erstere zwei Mandate und letztere ein Mandat abgeben mußten.

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhrle

Und dann? Dann wird sie sich ganz in seine Hand legen, wird die Augen schließen und wird mit ihm fahren, wohin er will, und sei es ans Ende der Welt! Und dann? Dann wird sie dafür sorgen, daß er nicht länger den Zplex gebraucht, daß er in fremdem Dienst und in fremdem Auftrag nicht länger Seele und Leib demüdet, keine Gesundheit daransetzt und unnütz sein Geld verzehrt, sondern daß er sein eigenes Nest baut, seines und das ihre! Und dann? Wieder ist dieses drängende Blutsgefühl da, das hinausstreben möchte Liebe und Lust! Dann wird sie von ihm Kinder haben! Viele Kinder! Schöne Kinder! Groß und stark mühten sie sein und tapfer wie ihr Vater, den sie liebt und den sie in diesen Kindern vervielfachen möchte! Eine ganze Herde kleiner Jungs mühte um sie herumtänzen, Jungs wie die Regelpfeifen, einer nach dem andern! Sie lacht, wenn sie sich vorstellt, wie diese blonden Jungs alle toll und tollkühn. Denn es sind ja keine Stummkinder, die sie für ihn in die Welt setzt, keine Würdejungs, nein, übermütige Springinsfeld sind's! Sie haben alle einen Schuß des quackeligen Luzia-Blutes in sich, dieses Blutes, das sich jagend der Welt und ihrer Stillschlichkeit entgegenhebt, das nicht immer hinter den Mauern der steinernen Arche trumm verwaunnen möchte!

An dieser Stelle reißt es ihren schönen Zirkel-Traum in Fetzen.

„Luzia!“ gellt Petrus Stimme.

21.

Man könnte den Mann in der Zelle auf die Folter spannen, man könnte ihm die Beine

aus den Hüftgelenken, die Arme aus den Achseln verrenken, man könnte ihm die Rebennägel mit Janggen austreiben, man könnte ihm jede Qual der Erde antun, die schrecklichste, die jünger-lösendste, dennoch wählte er nicht zu sagen, wie er in sein Gefängnis zurückgekommen ist.

War dieser Traum von Sankt Paul, aus dem Hieronymus Kuffreit seinem Rufes Antwort gab, vielleicht gar kein feinerer Klog, sondern einer aus Verdenquaden, ein Traumturm?

War Hieronymus Schrei nur ein Traumtschrei, ein Archball seines armen, gemarterten Hirns?

War sein Nachtwandel durch die Wassen dorthin vielleicht gar kein wirkliches Schreiten, sondern nur ein Schreiten im Traum, ein Traumwandel?

Waren die Höcker, die ihm nachsetzten und vor deren tothschlägerischem Grimm er keine andere Zuflucht wußte als zurück in sein Loch, etwa keine wirklichen Höcker? War er vielleicht im Traum geflohen vor schreienden Traumtsbüffeln?

Er weiß es nicht. Häute man ihn lebendig ab, riffe man ihm das Fleisch mit glühenden Janggen aus dem Leib, pfehte man es ihm in großen Klären von den Seiten, er würde nicht bekennen können, wie er zurückgekommen ist.

Er weiß nur: Wahn und Wirklichkeit weht in keinem Hirn wirr durcheinander. Er bringt in diesem Augenblick nicht Kraft genug auf, um Ordnung zu schaffen. Er muß warten, bis sich der ärgste Sturm der Seele gelent hat.

Aber das weiß er, die Kette hier ist keine Traumtskette.

Sie klirrt und rasselt, wenn er sie in die Hand nimmt; achtes Eisen ist sie und gewichtig und schwer. Verrottet ist sie, von der Farbe eingetrockneten Blutes, und wenn er die brennende Jange darauf bringt, so schmeckt sie wie Bittersalz, vom Uebermaß der auf sie vergossenen Tränen.

Diese Kette hielt bisher seine Hände gefesselt. Hier, in seine Handgelenke, hat sie sich eingepreßt; er fühlt noch die Striemen.

Doch jetzt sind seine Hände entfesselt und frei!

Also ist das Ganze doch nicht nur Traum und Erdichtung gewesen; dieser schiefshüftige, unaußhöcklich redende Mensch war kein Trugbild seines Gehirns, sondern wirklich!

Es dauert eine Weile, bis der Mann in der Zelle sich dies klargemacht hat. Dann aber stößt er einen Schrei aus wie ein Kriegsknecht, dem mit voller Wucht eine Ritterlanze durch den Leib rennt.

Das ist das Ende!

Er darf nicht weiterdenken, er spürt es, nicht denken, Herz, nicht denken! Wenn er weiterdenkt, wird er wahnsinnig. Das wäre das, was seine Widersacher wollten!

Nein, nur das nicht!

Er muß seinen Kopf behalten; denn der Kampf, der ihm bevorsteht, die letzte Verteidigung des Wortes, verlangt Klarheit und volle Herrschaft über seine Sinne. Wie soll er sich sonst der Meute erwehren?

Datum, Herz, nicht denken, nicht denken! Aber beten!

Aus den unausdenkbaren Tiefen des Herzens, als ein Verlorener, schreit er zu Gott um Hilfe:

„Verlaß uns nicht jetzt, in der Stunde des Zusammenbruchs! O allgütigster Herr Christus, du hast getrohen: Wer mit nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich! O sieh uns Schwache dir noch; denn wenn du uns nicht ziehen wirst, vermögen wir nicht, dir zu folgen! Durch wieviel Bangst und Trübseligkeit sind doch die Heiligen eingegangen in dein himmlisches Reich! Denn viele von ihnen sind worden zu Stüden gebauen, eilige durchstochen, eilige gelodet, viele gebrauten, zum Teil lebendig geschunden, kopfabwärts unter das Erd-

reich gestekt, gesteinigt, gekrenzt, zwischen Mühlsteinen zermörsert, hin- und hergeschleift, bis sie tot waren, im Wasser ertränkt, verbrannt, am Strick erwürgt, gevierteilt, zu Stüden zertrüben und vor dem Tod mit Scheltworten angeholet; in den Gefängnissen hat man sie hungern und dursten lassen, besonders diejenigen, die auf der Priester Bosheit gekosteten und wider sie gepredigt haben! Gib uns, Herr, darum einen starken Geist, der da willig sei, obgleich das Fleisch schwach ist! Gib uns ein unerschrockenes Herz, einen rechten Glauben, eine feste Hoffnung und eine vollkommene Liebe, daß wir mit Freuden von uns legen unser Leben! Gib uns Kraft, o Herr Christus, um demütigwillen in den greulichen Tod zu gehen! Amen!“

Genagelte Schuhe behalten das Pflaster. Hans Hogen, der Vogt der guten und getreuen Stadt Konstanz, hat es eilig, noch vor Anbruch der Morgendämmerung seinen letzten Rundgang zu machen. Während er so vor sich hinarbeitet, zieht er den Schlüsselstrich dieser Nacht:

Den Pfalzgrafen Ludwig glücklich nach Hause gebracht (die Mühsal wird sich bei anderer Gelegenheit mal ansahen; das Weibsbild, das da den Hausgeist mocht, hat so seltsam gelüftige Augen!); den Nachrichter von Ueberlingen noch rechtzeitig hineinbesonnen (da muß dem Konziliumshandlun klargemacht werden, daß das ein Kunststück war!); die Ritter vom Tüwel schlafen auf den Strohhänden im „Aberhofen“ die Reste ihrer Morddrünke aus (wie werden die wüteln, wenn der Kleine Rat morgen jeden von der Großmannsbände zu drei Pfund Heller Buße verknack).

Ministerrat billigt weitere Budgetreduzierung.

Prag, 18. März. In der heutigen Sitzung des Ministerrates wurde der Entwurf der Regierungsverordnung gebilligt, durch die Detailvorschriften zum Finanzgesetz für das Jahr 1932 herausgegeben werden. Außerdem verlängerte der Ministerrat provisorisch die Gültigkeit seines Beschlusses vom 14. Jänner 1932, durch welchen er im Interesse der äußersten Sparamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung einstweilige Beschränkungen der Disposition mit den ordentlichen und außerordentlichen Budgetkrediten festsetzte.

Gleichzeitig wurden für alle Teilbudgets Ersparungsreduktionen angeordnet, welche in allen Ressorts der Staatsverwaltung bei der Wirtschaftsführung nach dem Staatsvoranschlag für das Jahr 1932 erreicht werden müssen. Gleichzeitig wurden ähnliche Einsparungen, die in den Budgets aller staatlichen Unternehmen sichergestellt werden, gebilligt.

Vorgenommen wurde die Ernennung der Regierungsdelegierten und der Delegierten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie der Sachexperten, welche den Delegierten für die 16. am 12. April d. J. in Genf beginnende Internationale Arbeitskonferenz zugeteilt werden. Gebilligt wurde ferner die Ergänzung des Ausschusses der Zentralsozialversicherung, die aus einigen Beschlüssen in der Mitgliedschaft des Ausschusses in einigen Gruppen entspringt.

Der Ministerrat besaßte sich dann nach dem Vorschlag der Wirtschaftsminister mit der Beratung dringender Wirtschaftsangelegenheiten, hörte weiters den Bericht des Innenministers über die Ernährungverhältnisse in Karpathenrußland an und betraute das Wirtschaftskomitee der Minister mit der weiteren Lösung dieser Angelegenheit.

Bertrater der Ostrauer Bergarbeiter beim Arbeitsminister.

Prag, 18. März. Der Minister für öffentliche Arbeiten Ing. Dostálek empfing am 18. März l. J. um 10 Uhr vormittags die Vertreter der Bergarbeitergewerkschaftsorganisationen des Ostau-Mährischer Reviers, um sich detaillierte Informationen über den Standpunkt der Bergleute in Angelegenheit der Beilegung des schwierigen Konfliktes zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des genannten Reviers geben zu lassen. An der Beratung, die zweieinhalb Stunden dauerte, nahmen die Abgeordneten Brožík, Hudec, Pohl, Šanc, Kliment, Cukil und Baculik, weiter der Sekretär des Revierrates in Mähr.-Ostrau Topinka, der Vorstand des Revierbergamtes in Mähr.-Ostrau Regierungsrat Dr. Pfeifer und für die 5. Sektion des Ministeriums für öffentliche Arbeiten Rat Dr. Kurz teil.

Der Minister für öffentliche Arbeiten Ing. Dostálek erklärte, er werde noch einmal die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen zu sich befragen, worauf dann noch den Osterferien die erste gemeinsame Beratung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer anberaumt wird. Der Minister versicherte die Anwesenden, es werde nichts unterlassen werden, um ein für die Bergarbeiter annehmbares Ueberkommen zu erzielen. (Antlich.)

Sichtung des beschlagnahmten Materials.

Berlin, 18. März. Die amtlichen preussischen Stellen bewahren vorderhand über das Ergebnis der Hausdurchsuchungen bei den nationalsozialistischen Organisationen vollständiges Schweigen. In Rechtstreifen folgert man vielfach daraus, daß bei den Durchsuchungen nichts Wesentliches gefunden wurde und der preussische Innenminister „eine Bombe schlecht geplatzt habe“. Allerdings muß bemerkt werden, daß bei den in rund 170 Lokalen vorgenommenen Durchsuchungen eine große Menge von Material, bestehend aus Korrespondenzen, Kartotheken, Konzepten, Druckformen u. a., beschlagnahmt wurde und dieses bisher nicht überprüft werden konnte.

Zu den gestern bei den nationalsozialistischen Führern in Hamburg vorgenommenen Hausdurchsuchungen teilt die Polizei mit, daß bei dem letztgenannten Führer der Schutzstaffeln Günch mehrere Revolver, Munition und andere Waffen, weiters ein Verzeichnis derjenigen Mitglieder beschlagnahmt wurden, die mit dem Gewehr Modell 80 und Pistole Modell 08 ausgestattet worden sind. Bei dem SA-Oberführer Beedenhauer wurde eine umfangreiche Ausarbeitung über Schießvorschriften der hiesigen Polizei beschlagnahmt. Es handelt sich um Material, das der Polizei entwendet wurde. Die Ermittlungen haben bereits zu zwei Festnahmen geführt.

Längere Osterpause in Genf.

Genf, 18. März. Heute nachmittags wurden alle Arbeiten der Abrüstungskonferenz und der Sondertagung des Völkerbundes unterbrochen. Sie werden am 11. April um 3 Uhr 30 mit einer Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz wieder aufgenommen. Die meisten Delegierten reisen heute und morgen aus Genf ab.

RADION WÄSCHT ALLEIN UND...



Weißer als der weiße Schwan, Nur wende man die Regel an:

- Löse Radion in kaltem Wasser auf
- Koche die Wäsche darin 15 bis 20 Minuten
- Scheweife erst warm, dann kalt, bis klares Wasser bleibt

WEISSER

RT 5 32

Bankenvorlage angenommen.

Nach Ostern Vorlage an den Senat.

Prag, 18. März. Auch heute dauerte die Debatte über die Bankenvorlage noch den ganzen Tag über an. Von den elf Rednern vermachte allerdings nur noch der Sprecher des Industriellenverbandes Hodač einen größeren Zuhörerkreis zu fesseln. Nach 6 Uhr abends schritt das Haus zur Abstimmung, bei der die Opposition zum allergrößten Teil durch ihre Abwesenheit glänzte. So waren die Sozialdemokraten und Deutschnationalen einzig und allein durch Herrn Horpynka repräsentiert, der einmal als einziger im ganzen Haus für einen Änderungsantrag seines Klubs die Hand erhob. Die anderen Herren waren schon längst auf und davon.

Die Vorlage wurde unter völliger Ruhe in der vom Ausschuss festgelegten Fassung in beiden Lesungen angenommen, ebenso auch die im Ausschussbericht enthaltenen Resolutionen. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat, der sie voraussichtlich bald nach den Ostern in Angriff nehmen wird.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird auf schriftlichem Wege einberufen werden. Als Termin wurde hierfür vom Präsidium der 30. März in Aussicht genommen. Nach der Verfassung muß noch im März die Herbstsession geschlossen und die Frühjahrsession eröffnet werden. In den geplanten Sitzungen am 30. und 31. März wird eine Reihe kleinerer Vorlagen, zumeist Jahrsprotokolle zu Handelsverträgen, die von der heutigen Tagesordnung übrig gelassen wurden, zur Verabschiedung gelangen. Sollte bis dahin die Spiritusmischungsvorlage, mit der die sozialdemokratischen Parteien unbedingt eine Neuregelung der Spiritusbewirtschaftung überhaupt jantimieren, bis dahin noch nicht fertiggestellt sein, so wird sich das Haus dann wieder für einige Zeit verlagern müssen.

Die Spiritusmischung.

Der sozialdemokratische Standpunkt dringt durch.

In der heutigen Sitzung des zur Beratung der Spiritusvorlage eingesetzten Koalitionsausschusses wurde bereits ein ziemlich weitgehender Fortschritt erzielt. Bekanntlich haben die sozialdemokratischen Parteien zur Hauptbedingung für ihre Zustimmung zur Spiritusmischung gemacht, daß durch diese Maßnahme weder der Staat (durch Ausfall an Zöllen und Abgaben) noch die Konsumenten (durch Verteuerung des Brennstoffgemisches) geschädigt werden dürfen. Der Ausfall für die Staatskasse an Abgaben und Zöllen wird auf 37 Millionen geschätzt.

Zur Deckung dieses Betrages werden nach den getroffenen Vereinbarungen des Finanzministers die Spiritusbrennereien 15 Millionen beitragen, 3 Millionen sollen durch eine Sonderabgabe auf Rubenspiritus eingebracht werden, dessen Erzeugung weit billiger ist als die von Kartoffelspiritus. Die Rechtsmaßnahmen aus der Kohlen- und Transportsteuer für die 300.000 Hektoliter Spiritus, um die die Produktion voraussichtlich steigen würde, werden mit 2,25 Millionen veranschlagt, die restlichen 16 Millionen will der Finanzminister im Verhandlungswege von der hohen Gewinne ausweisenden Essigindustrie herausheben, die den von ihr benötigten Spiritus entsprechend teurer bezahlen über den erhöhten Betrag vielmehr auch direkt an die Staatskasse abführen soll.

Was die Frage des Preises der künftigen Benzin-Spiritusmischung anbelangt, so war er ursprünglich um 35 Heller pro Liter höher kalkuliert worden als der bisherige Benzinpreis. Angesichts der kategorischen Weigerung der Sozialdemokraten, höhere Preise zu bewilligen, hat der Finanzminister im Verhandlungswege bereits eine wesentliche Herabsetzung dieser Preispanne durchgesetzt.

Die Raffinerien haben sich schon bereit erklärt, aus dem Titel der zu reduzierenden Distributionsauslagen eine Herabsetzung um 10 Heller zu bewilligen; allerdings glaubt der Finanzminister, im Wege von Verhandlungen diesen Nachlaß auf 20 Heller steigern zu können. Von der restlichen Differenz sollen 5 bis 10 Heller durch weitere Preisnachlässe der Brennereien eingebracht werden.

Ueber die Deckung des Restes werden die Koalitionsverhandlungen i noch den Ostern weitergehen. Falls eine Einigung über den Spirituspreis zustandekommt, werden dann erst noch die Verhandlungen über das eingangs erwähnte Gesetz über die Regelung der Spiritusbewirtschaftung überhaupt folgen müssen, ohne das die Sozialdemokraten das Mischungsgezet für die parlamentarische Verhandlung nicht freigegeben.

Umsatzsteuerkompromiß?

In der Frage der Umsatzsteuererhöhung, auf die der Finanzminister in seinem Finanzplan nicht verzichten zu können glaube, geben die Kompromißverhandlungen mit den tschechischen Gewerbetreibern auf der Basis vor sich, daß die kleineren Gewerbetreibenden (etwa 630.000 an der Zahl) mit einem Jahresumsatz bis zu 150.000 K von der Erhöhung ausgenommen und außerdem die Pauschalierung, namentlich auf Textilien, weiter ausgedehnt werden soll. Die Gewerbetreiber werden sich mit diesen Vorschlägen des Finanzministers, die über die Zustimmung der anderen Koalitionspartien noch nicht sicher sind, in einer neuen Sitzung ihres Vollversammlungsausschusses nach Ostern beschäftigen. Bis dahin bleibt die Frage offen.

Endlich eine Hilfsaktion für Karpathenrußland.

Prag, 18. März. Nach dem vom Landesamt in Ungarn ausgearbeiteten und dieser Tage vom Landwirtschaftsministerium genehmigten Bauleitungsprogramm sollen wasserwirtschaftliche Meliorationen in diesem Jahre mit einem Gesamtaufwande von 17,35 Millionen Kronen durchgeführt werden. Der größte Betrag von 13 Millionen Kronen wird für Regulierungsarbeiten und Eindämmung der Wildbäche aufgewendet werden, wovon rund 8 Millionen K zur Fortsetzung der bereits im vergangenen Jahre begonnenen Regulierungs- und Eindämmungsarbeiten und 5 Millionen auf neue Objekte entfallen. Die Bauarbeiten verteilen sich fast auf sämtliche Bezirke und werden in bedeutendem Maße den Beschäftigungsgrad der Bevölkerung haben.

Gewerkschaftsbund gegen Waffen-transporte.

Bern, 18. März. (ZNA.) Der Ausschuss der internationalen Syndikatsunion beschloß, eine internationale Aktion gegen den Transport von Kriegsmaterial einzuleiten. In der Debatte über die gegenwärtige Krise wurde einstimmig die Ansicht ausgesprochen, daß die Wirtschaftsdpression zur Umgestaltung der Weltwirtschaft ausgenützt und der Kapitalismus durch ein System der Kontrollwirtschaft ersetzt werden sollte.

In der Debatte sprachen u. a. Leipart (Berlin), Schorsch (Oesterreich), Racoun (Tschechoslowakei), Jouhan (Frankreich), Haushäuser und Farnow (Deutschland).

Japan hat kein Glück.

Aufstand in der Mandchurie wächst.

New York, 18. März. Wie ein Funkspruch aus Mandchurie besagt, wächst der Aufstand gegen die neue mandchurische Regierung trotz eifriger Tätigkeit des japanischen Heeres immer mehr. Die Aufständischen haben den Guerilla-Krieg eröffnet. Unweit Mukdens überfielen sie zwei Städte und nahmen mehrere Beamte gefangen, die sie dann entführten. In anderen Städten dagegen ist der Feldzug des japanischen Heeres gegen die Aufständischen von Erfolg begleitet.

Rüdl als Landesvertreter.

Die tiefe Tragik, die über Rudolf Rüdl letzten Lebensjahre lag, zeigt sich auch darin, daß ihn die tödliche Krankheit gerade während der letzten Wahlen in die Landesvertretungen im Winter 1928 ergriß, da unser tenerer Freund ein öffentliches Mandat erhielt, dessen Ausübung ihn weitbin, in der Parteipublizität und darüber hinaus, als den Mann hat zeigen sollen, der das Vertrauen der Partei besaß.

So hat sein Leiden verhindert, daß sein Talent und seine vielseitigen Fähigkeiten, seine Kenntnisse, seine Erfahrung und politische Gewandtheit, sein rednerisches Können, sein stiller Ernst und hoher Idealismus — daß all diese wunderbaren Eigenschaften in der Landesvertretung zur Entfaltung gelangten. Er hat nur an wenigen Sitzungen der böhmischen Landesvertretung teilgenommen — und doch bleibt seinen Klubkollegen sein zweimaliges Auftreten als Sprecher der Fraktion unvergessen.

Das erstmalig war es in den hitzigen nationalen Auseinandersetzungen, die es in der Frühjahrsession 1929 gab. Die deutschen Sozialdemokraten, die in der heftigsten nationalen Schlacht nicht vergaßen, daß sie die Vorläufer des nationalen Friedens sind, ersandten Rüdl in die Debatte, der mit fester Entschiedenheit unsere Erklärung verlas und mit martigen Worten seiner starken Stimme in dem todbenden Lärm der nationalen Auseinandersetzungen geradezu vernehmlich machte, daß die Sozialdemokratie auch da mit der Stimme der Vernunft das Feld beherrsche. Auf die ganze Landesvertretung machte die unbeirrbar festigkeit Rüdl's damals sympathischen Eindruck.

Das zweitemal stand Rüdl auf der Rednertribüne während der Budgetdebatte im Herbst 1929. Er sprach über Kulturfragen mit dem gewohnten starken Nachdruck, wobei alle Fragen, die er besprach, in durchsichtiger Klarheit hervortraten. Leidenschaft ergriffte ihn, als er von den schädlichen Wirkungen des Alkohols sprach — die Bekämpfung des Alkoholismus war ihm immer die Angelegenheit. Eine große Zuhörerzahl umstand die Rednertribüne und ich erinnere mich, daß während der Rede ein tschechischer Kollege zu mir trat und sich interessiert erkundigte, wer da oben so wichtig spreche. Das war wohl das lehtemal, daß Rüdl in der Landesvertretung sprach.

Aber wie wunderbar war doch das Zusammensein mit ihm in den rüdwärtigen Banreihen der böhmischen Landesvertretung, wenn irgendein langweiliger Redner sprach und Rüdl uns die Rede mit seinem sonnigen Humor, mit seinem oft messerscharfen Witz und seiner wundervollen Beobachtungsgabe erwarnte, wenn er aus seinem so reichen Leben, aus seinen Erlebnissen in der Partei erzählte. In solchen Stunden trat man einander nahe und erkannte sein goldenes Herz, die Tiefe seiner Gefühlswelt, die Weite seines inneren Lebens.

Der Klub der deutschen sozialdemokratischen Landesvertreter Böhmens ist ärmer geworden, wir werden die Lücke, die sich unter uns aufgetan hat, immer sehen, wir werden den ringenden und strebenden Kollegen, den sonnigen, heitern Menschen, der so unendlich gelitten hat, niemals vergessen. E. St.

Anläßlich des Todes des Genossen Rüdl sind bei den Prager Zentralstellen der Partei viele Telegramme unter anderem eingelaufen von der Zentralgewerkschaftskommission in Reichenberg, von der Union der Bergarbeiter, von der Kreisorganisation Trautenau und ein ausführliches Beileidschreiben vom Verband der Arbeiter-Turn und Sportverbände in Prag.

Berhaftung in der Volkspost-Affäre in Tepliz.

Tepliz-Schönan, 18. März. Heute um 11 Uhr vormittags hat die Gendarmerie den Buchhändler Kynzel, ein Mitglied des Volkspostverbandes und der nationalsozialistischen Fraktion in Tepliz, der nationalsozialistischen Fraktion im Teplizer Stadtverordnetenkollegium verhaftet. Er wurde dem Bezirksgericht eingeliefert.

Tagesneuigkeiten

Rohlenflauber.

Noch herrscht dunkle Nacht, aber durch finstere Gassen hallt bereits das Geräusch von fahrenden Handwagen. In kleineren Trupps, zu drei oder vier, kommen sie angefahren. Im Lichtschein einer Straßenlaterne kann man einige Gesichter erkennen. Müde, mit verschlafenen Gesichtern, schleppen sie den leeren Wagen hinter sich her. Arbeitslose. Junge und alte. — Wohin? Nach zweistündigem Marsch sind wir am Ziel. Eine rauchende, schwelende Schachthalde. Noch ist es nicht 6 Uhr, doch steht schon eine ganze Wagenkolonne entlang des ausgefahrenen, holprigen Feldweges. Die Männer stellen sich um die glühende Asche am Fuße der Halde, die freigeordneten Glieder zu warmen. Der Puff einer Dampfseife überdient die Unterhaltung. 6 Uhr! — Für die Glücklichsten beginnt die Schicht. Für die Glücklichen — wir beim Feuer gehören schon lange nicht mehr zu ihnen. Für uns pfeift schon lange keine Dampfseife mehr zum Arbeitsbeginn.

Erinnerungen werden wach. Vor Monaten schon wars das letzte Mal. Da hat auch ein jährender Puff meinen Dienst als Angestellter einer Fabrik beendet. Wohl für immer. Erst hieß es, es werde nicht gar lange dauern. Fünf Monate sind seitdem vergangen. Noch immer liegen sie still, meine lieben Maschinen, aus deren Mitte mich das raube Schicksal heraustrick. Spinnweben hängen in den Transmissionen. Wer hofft noch auf Wiederaufnahme des Betriebes? Ein Leben zwischen tausenden Spindeln und ratternden Maschinen, seit vier Jahren Angestellter, und jetzt — neben den armenen der Armen auf der brennenden Schachthalde auf der Suche nach Kohlen! Verbraucht, zerstört alle Zukunftspläne, nutzlos alles Können. Wann brachst du dich wieder, wann darfst du wieder eintreten in die Reihen der Schaffenden? Wenn nicht bald, dann... doch jetzt ist keine Zeit mehr zum Sinnieren. Die ersten Kippwagen kommen um die Halde gerollt. Alle rennen hin, wo die Wagen ausgekippt werden. Das Feuer hat durch das Ausschütten der Wagen neue Nahrung bekommen. Lebend dringt der Qualm den Suchenden in die Augen und Lungen. Doch unaufhörlich wühlt die Menge in dem qualmenden Haufen nach Kohlen. Zwei Hustenanfälle und tränenden Augen wühlen und wühlen. Der Kopf hängt an zu schmerzigen, schwer ammen Augen, Augen brennen. Mühsam, Stückchen für Stückchen scharren wir aus der Halde. So verrinnen die Stunden. Endlich ist der Wagen voll. In Dritt haben wir etwa 200 kg. zusammengeklaubt in fünf Stunden. Drei Stunden dauert der Heimweg. Hundsmal haben wir Glück und erwischen ein Fabrikwerk, an das wir anhängen dürfen. Wenn nicht, so heißt es eben zerren und jehen. Den ganzen Winter hindurch haben wir uns so die Kohlen verschafft. Heute waren wir doch zwanzigste Mal. Gute Medizin gegen trübsinnige Gedanken. Arbeit ist Leben. Heilungsmittel sind beboden, aber noch gibt es andere. Nahrungsforgen für drei hungerige Mägen. Aber auch die werden zum Teil bewältigt. Wie? — Lebenskunst des Arbeitslosen. ..

Starhembergs Ende!

Wien, 18. März. Trotz aller Dementis der Heimwehrführung erklärt man in der Umgebung des Heimwehrführers Rüdiger Starhemberg, welcher sich derzeit in Järs am Arlberg aufhält, daß Starhemberg als Bundesführer zurücktreten werde, da er wegen seiner mangelhaften finanziellen Lage nicht mehr die volle Handlungsfreiheit besitzt. Wie hiezu die großdeutschen „Wiener Neuesten Nachrichten“ melden, sind zahlreiche Wechsel, die von Starhemberg in Umlauf gesetzt wurden, in Finanzinstitute gelangt, die der Kontrolle des bekannten Wiener Finanzreferenten Breiener unterstehen.

Die todbringende Dnjestergrenze.

Bukarest, 18. März. In der Nacht auf heute versuchte eine Gruppe von 32 Flüchtlingen aus Sowjetrußland über den gefrorenen Dnjestersüß nach Bessarabien zu entkommen. Das Eis brach jedoch ein und sämtliche stürzten in die Fluten. 14 Personen ertranken.

Eine furchtbare Familientragödie spielte sich am Donnerstag nachmittags in Klein-Gernsdorf ab. Wie noch vielen erinnernlich sein dürfte, hat der Wirtschaftsdirektor Wefely vor zwei Jahren im Sauerwaldhain an seiner Frau einen Mordanschlag unternommen, der aber nicht gelang. Aus Angst vor Strafe beging der Mann damals Selbstmord durch Erhängen. Ein Jahr später wurde die Tochter der Frau Wefely in einer der Frau gehörenden Sandgrube durch hercinbrechende Sandmassen verschüttet und getötet. Nun hat sich in der Familie ein neues furchtbares Verbrechen abgespielt. Frau Wefely litt seit dem an ihr verübten Mordverbrechen, bei dem ihr einige Kopfverletzungen zugefügt wurden, an geistiger Lähmung. Als am Donnerstag, ihre Schwiegermutter im Keller Kartoffeln holte, eilte ihr Frau Wefely mit einer Axt nach und zerrammerte ihr mit einigen unglücklichen Schlägen den Schädel, so daß auf der Stelle der Tod eintrat. Die Täterin wurde verhaftet.

Ende des deutschen Bierkriegs. Die Verordnung über die Senkung der Biersteuer wird den Blättern zufolge voraussichtlich heute bekanntgegeben werden, so daß die Biersteuer senkung am 20. März l. J. in Kraft treten kann.

Der Mord in der Prager Karls-gasse aufgeklärt!

Větrovský gesteht.

Prag, 18. März. (Eigenbericht.) Gerade 14 Tage nach dem grauenhaften Massenmord in der Karls-gasse ist dieser größte Prager Kriminalfall der letzten Jahre restlos gelöst. Větrovský, der Schöffe des ermordeten Wirtes Hrubý, der mit einer Stichwunde in der Brust aufgefunden wurde und bisher behauptete, als erster überfallen worden zu sein, hat im Verlauf der gestrigen Abendstunden ein volles Geständnis abgelegt. Zwar war von allem Anfang an der Verdacht auf den jetzt Geständigen gefallen, doch war trotz aller belastenden Indizien ein schlüssiger Schuldbeweis nicht zu erbringen. Nach eingehendem Verhör im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde er abends auf die Polizeidirektion überführt und während des Transportes entschloß er sich plötzlich einem der begleitenden Detektive

ein freiwilliges Geständnis

abzulegen, das er auch in den folgenden eingehenden Verhören und am heutigen Morgen am Tatorte unter eingehender Demonstration der schrecklichen Tat wiederholte und in allen Einzelheiten aufrechterhielt.

Der Hergang der Tat.

Der Mord war vorbereitet. Schon zwei Tage vorher stand bei Větrovský die Ausführung des Planes fest und als er beim Kohlenhändler im Keller eine Axt fand, beschloß er, sich dieses Mordinstrumentes zu bedienen.

Am Abend des 3. März eilte er nach Geschäftsschluß dem kränklichen Hrubý, der mir langsam zu gehen vermochte, voraus in das Schlafzimmer, wo das Ehepaar, das Kind und er selbst schliefen. Hier versteckte er die Axt unter dem Bett seines Schwagers. Als dann alles schlief, machte er sich auf und spaltete dem Hrubý mit einem Hieb den Schädel. Da er nun fürchtete, daß der Schlag der Art und der Fall des Körpers, der im Todeskampf aus dem Bett stürzte, die Frau wecken werde, warf er sich auch auf sie und versetzte auch ihr die tödlichen Hiebe. Nun ging er in die Küche, wo Anna Hrubý, die Mutter des Ermordeten schlief und schlug auch sie mit dem Beil auf den Kopf. Nicht genug damit, holte er ein spitzes, scharfes Küchenmesser und schnitt der alten Frau den Hals ab.

Rot und Krankheit — Selbstmord. In Rová Bes bei Máhr. Odrau erhängte sich in seiner in einem Eisenbahnwagen eingerichteten Notwohnung der 69jährige Franz Jenisek aus Gram über seine Krankheit und über die Amputation seines rechten Beines.

Ueberfahren. Im Zementwerk der Wittowitzer Eisenwerke wurde der 24jährige Portier Rudolf Marek beim Uebersteigen des Geländes von der Berglokomotive erfasst und überfahren. Im Krankenhaus mußten ihm beide Beine abgenommen werden.

Der Pennsylvanien-Expres. genannt „Der rote Pfeil“, ist Donnerstag umsetzt Princeton englisch. Von den zwölf Waggons wurden neun auf die Straße geschleudert, die auf lange Zeit hinaus verbarrikadiert war, so daß der Verkehr unterbrochen werden mußte. Von 70 Reisenden wurden neun verwundet, davon eine tödlich.

Ein Bezirksamt ausgeraubt. In Wagstadt wurde gestern nachts von unbekanntem Tätern die feuerfeste Kasse des Bezirksamtes angebrochen und Bargeld sowie Wertpapiere im Gesamtwert von 6400 K. geraubt. Die Nachforschungen nach den Tätern wurden aufgenommen.

Ein ukrainischer Revolutionär gestorben. Am 17. März ist Genosse Holjinsky, ein verdienstvoller Teilnehmer der ukrainischen sozialdemokratischen Bewegung, in Prag infolge einer schweren Krankheit gestorben. Holjinsky wurde im Jahre 1878 in Kiew in der Ukraine geboren und gehörte zu den Pionieren der ukrainischen sozialdemokratischen Bewegung. Als Mitglied des Auslandskomitees der ukrainischen sozialdemokratischen Partei in Lemberg vor der russischen Revolution von 1905, verließ Holjinsky die ganze russische Ukraine mit den illegalen Flugschriften und Proschüren der Partei, die in Lemberg gedruckt wurden. Tausende und aber-tausende Exemplare der sozialdemokratischen Literatur in der ukrainischen Sprache wurden dank Holjinsky nach der Ukraine transportiert. Ingenieur der Chemie seiner Bildung nach, war der Verstorbene Dozent der Ukrainischen land-wirtschaftlichen Hochschule in Poděbrad.

Mörderin aus Eisenstadt. Die Frau des Stadtbeamten Boghy in Budapest, die ihren Mann gestern nachmittags erschoss, gab bei dem polizeilichen Verhör an, daß der Tat eine schwere Eifersuchtszene vorangegangen sei.

Warnung vor Schwindlern. Vom Kreis-sekretariat Karlsbad wird uns gemeldet: Bei dem Lokalvertrauensmann in Grünlas sprach ein gewisser Josef Metka aus Mies vor, um unter Vorweis einer Empfehlung, bzw. Vollmacht, der Kreisorganisation der Partei für eine Kinderferienaktion Spenden einzusammeln. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen notorischen Schwindler handelt, vor dem die Bevölkerung des Elbogen Bezirkes bereits im Jahre 1929 im Bezirksverordnungsblatt dringend gewarnt wurde. Metka ist 40 Jahre alt, in Wien geboren, nach Schweiffing im Bezirk Mies zurückgekehrt, von Beruf Maschinenführer. Unsere Organisationen und Vertrauensmänner werden darauf aufmerksam gemacht, daß Sammlungen

Als sich nun die Tür öffnete und er erkennen mußte, daß das Dienstmädchen Rosa Brucha Jengin der gräßlichen Szene geworden war, versuchte er sie herauszulassen, sie aber verbarrikadierte sich in ihrer anstößenden Kammer.

Das Verbleiben der Spuren.

Nun dachte Větrovský daran, den Verdacht des Mordes von sich abzuwenden. Bisher war er nur in Hemd und Unterhosen gewesen, jetzt zog er sich an, kehrte in das Schlafzimmer zurück und nahm die neben dem Toten liegende Brieftasche an sich. Den Geldinhalt versteckte er, in Zeitungspapier gewickelt, im Keller, die Tasche zerriß er in mehrere Stücke und warf sie in die Klosettspülung; wo Reste der Lederstücke bei der heute morgens vorgenommenen Untersuchung auch tatsächlich aufgefunden wurden. Dann

schickte er sich selbst mit dem Messer, welches die alte Frau Hrubý getötet hatte, in die Brust und alarmierte das Personal.

Die Motive.

Wie erwähnt, hielt Větrovský diese Darstellung auch beim heutigen Lokalangenhören aufrecht. Er ist vollkommen reuelos und erzählt in kaltblütigstem Tone von allen Einzelheiten des Mordes. Als Motiv der Tat bezeichnet er seinen Haß gegen den Schwager, der ihn angeblich häufig gekränkt, Vorwürfe über die lüderliche und unethische Geldgebarung machte und Streit mit ihm suchte. (Větrovský bestritt bisher die Geschäftsgebarung, doch sollte ihm diese infolge der zahlreichen Anstände entzogen werden.)

Erst während des Mordes, bzw. nach vollbrachter Tat, will Větrovský auf den Gedanken gekommen sein, sich an dem Geld seiner Opfer zu bereichern; angeblich hätte er die Absicht, sich als Weinstubenwirt selbstständig zu machen. Bei allen Verhören bewahrte er die gleiche Ruhe, die er auch bei der kaltblütig ausgeführten und in allen Einzelheiten wohlüberlegten Tat bewiesen hat. Die Erhebungen der Sicherheitsbehörden haben vor dem Abschluß, da alle wichtigen Punkte restlos geklärt sind.

für irgendwelchen Zweck jemals nur im administrativen Weg zwischen Zentralstellen und den Ortsorganisationen durchgeführt werden, weshalb alle unsere Organisationen gewarnt werden, dem Metka oder sonstwie auftretenden Schwindlern auf den Leim zu geben.

Der § 144. Nachdem erst vor kurzem, wie gemeldet, eine Soager Bekannte unter dem Verdacht des Vergehens nach dem § 144 verhaftet und dem Prager Kreisgerichte eingeliefert worden ist, ist es in der Hofensstadt neuerlich aus dem gleichen Anlaß zu Verhaftungen gekommen, die erhebliches Aufsehen hervorgerufen haben. Festgenommen wurde, wie uns berichtet wird, eine Geburtshelferin und ein junger Mann, der seine Geliebte bewogen haben soll, die Hilfe der „weißen Frau“ in Anspruch zu nehmen. Die beiden verhafteten Personen wurden dem Kreisgericht übergeben.

Der Aetna entfaltete nach einer Meldung aus Rom weiter eine rege eruptive Tätigkeit. Der Zentralkrater wirft unter heftigen Explosionen Rauch und Asche aus und der Rand des Nebenkaters senkte sich um einige Meter. In der Richtung zum Meer ist auf eine größere Strecke Asche abgetrieben worden. Der Direktor des Aetna-Observatoriums hofft, daß die Lava den Kraterrand nicht überfluten wird.

Millionär, Bettler, Spion? Um die Millionen-Millionenschicht des vor einigen Wochen in Brizeu verstorbenen Reichsdeutschen Heinrich Basse aus Bonn ist ein heftiger Streit entbrannt. Basse, den man zuletzt nur als Bettler sah, hat sein beträchtliches Vermögen testamentarisch der chinesischen Regierung zur Bekämpfung der europäischen „Rasse“ vermacht. Dieses Testament, das übrigens auch die Versicherung enthält, daß es im vollen Bewußtsein geschrieben worden sei, wird jetzt von der Kaiserin des Verstorbenen, einer Witwe Heinrich in Bonn, angefochten. Die Witwe macht geltend, daß ein solches Testament nur in einem Zustand der Geistesverwirrung niedergeschrieben sein könne. Außerdem gäbe es zwei chinesische Regierungen; man wüßte nicht, welche gemeint sei. Der Fall beschäftigt auch lebhaft die italienische Presse, zumal der chinesische Gesandte in Rom die Erbschaft bereits ausgehandelt erhielt. Es wird die Ansicht laut, daß Basse ein Spion gewesen sei; man fand unter seinen hinterlassenen Briefschaften einen Ausweis des französischen Spionagedienstes, ferner ein Schreiben der Sowjetregierung usw. Jedenfalls hat den mysteriösen Mann, den man in Brizeu allgemein für einen der Ärmsten der Armen hielt, niemand näher gekannt. Als er starb, sollte er auf Kosten der Gemeinde beerdigt werden. Erst kurz vor der Beisetzung fand man in einem hinterlassenen Koffer das merkwürdige Testament, ferner einen Haufen Goldmünzen, zahlreiche Banknoten, europäische Staatsobligationen, Ausweise über Bankguthaben über 1.1 Million Mark und Schlüssel zu Sicherheitsfächern bei mehreren internationalen Großbanken.

Die Deutsche Staatgewerkschule für Textilindustrie in Alß hat folgende Abteilungen: Je eine zweijährige Hochschule für Weberei und für Wirkerei, und Strickerei, je eine zweijährige höhere Textilschule für Weberei und für Wirkerei und Strickerei.

Zum 100. Todestag Goethes:

Goethe-Gedenkschrift

(Sonderdruck des Arbeiterjahrbuches)

Herausgegeben vom Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Beiträge von Alfred Kleinberg, Emil Franzel, Ludwig Kohler;

Nachdrucke aus Goethe, Mehring, Marx, Karl Kraus.

Preis 2 60 Kc, für Organisationen 2 30 Kc.

Bestellungen an die Bildungszentrale, Prag II., Refazanta 18.

(die einzige Schule dieser Richtung im Staate), eine einjährige Handelschule für Mädchen und verschiedene sachliche Abend- und Sonntagsschulen. Die Einschreibung für die Fachschulen, höheren Textilschulen und die Handelschule findet vom 15. Juni bis einschließlich 11. Juli statt. Anmeldungen können jetzt schon erfolgen!

Schneebericht, Naturfreundehaus Königshöhe (850 Meter). Mittags 4 Grad minus, 60 Ztm. Altschnee. Stille sehr gut; Nordostwind.

Dartmoor. Der dem Gericht in Princetown (England) bekannt der Prozeß gegen 32 Hauptbeteiligte der Zuchtanstalts in Dartmoor. Die Verhandlung findet im Rathaus von Princetown statt; die Befangenen, die schwer gekesselt, in Zivilkleidern nach Princetown gebracht wurden, sitzen in einem regelrechten Käfig. Da trotzdem mit Ausbruchversuchen gerechnet wird, ist die Umgebung des Rathauses von Princetown durch Polizeipatrouillen gesichert.

Freitod eines Jahnjährlings. In Waldenburg-Altmühl (Schlesien) erschloß sich der jahnjährlige Sohn eines Drogeriebesizers, weil er fürchtete, zu Dharma nicht bereit zu werden. Als die Eltern ihren Sohn tot aufgefunden, schickte dessen Vater seine Frau zu einem Arzt. Während der Abwesenheit der Frau erschloß sich der Vater.

Der „arme“ Rothschild. Lord Rothschild in London hat seine weltberühmte Vogelsammlung, die mehr als 300.000 Exemplare zählt und die größte Privatsammlung dieser Art überhaupt darstellt, „wegen Geldmangels“ an das Naturhistorische Museum in New York für 100.000 Pfund verkauft. Lord Rothschild erklärt, daß er seine Sammlung, an deren Ausbau er 40 Jahre lang arbeitete, geru dem Britischen Museum zum Geschenk gemacht hätte, sich aber leider zu diesem Luxus heute nicht in der Lage sehe.

Im Examen.

Letzige Anekdoten um Birchow.

Die Dosis.

Professor Rudolf Birchow war ein sehr gestrenger Examinator. Einmal ließ er sich von einem Kandidaten die Arznei nennen, die bei einem näher geschilderten Krankheitsfall verschrieben werden mußte. Der Kandidat nannte die richtige Arznei. — „Schön. Und welche Dosis würden Sie geben?“ — „Einen Eßlöffel voll, Herr Professor.“ — Darauf zog sich die Prüfungskommission zur Beratung zurück. Nach einer Weile fiel es dem Kandidaten ein, daß die genannte Dosis viel zu groß war. Aufseher führte er in das Beratungszimmer. — „Herr Professor, ich habe mich geirrt. Ich darf nur fünf Tropfen geben!“ — „Bedauere“, sagte Birchow kurz, „der Patient ist schon tot.“

Ein geldiges Problem.

Einem anderen Kandidaten fragte Birchow: „Was können Sie mir über die Funktion der Milz sagen?“ — „Die Milz... ich... Herr Professor...“, stammelte der Gefragte. „Ich kann mich im Augenblick nicht darauf besinnen, aber ich habe es gestern noch ganz genau gewußt.“ — „Wie schade!“ meinte Birchow fastleisch. „Sie sind der einzige Mensch, der dieses Problem bisher gelöst hat, und ausgerechnet Sie müssen es wieder verpassen.“

Die Seber.

Birchow examinierte einen russischen Studenten und fragte ihn, auf eine gewisse Partie des Brustkorbes eines Modells zeigend: „Was ist das?“ — „Das Seber, Herr Professor!“ sagte der Russe. Birchow winkle ab. — „Ne, mein Lieber, das stimmt nicht ganz. Seber heißt es nicht das Seber, sondern die Seber. Zweitens heißt es auch nicht die Seber, sondern die Seber. Und drittens ist es selber nicht die Seber, sondern die Lunge!“

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Samstag:

Prag: 11. Konzert. 12.05: Blasmusik. 18: Deutsche Sendung: Goethefeier. 19: Dr. Franzl: Aus Weimars goldenen Tagen. 19: Blasmusik. 20: Kabarett. — Brünn: 11: Kammermusik. 15: „Ruhalka“, irisches Märchen von Dorfak. 18: Deutsche Sendung: Zu Goethes 100. Todestag. — Máhr.-Odrau: 11: Sinfoniekonzert. 16: Orchesterkonzert. — Berlin: 14.30: Kinderchor. 19.30: Lieber. — Hamburg: 19.30: Die festliche Stunde. — Königsberg: 18: Fandens Klavierkonzerte. — Leipzig: 14.45: Kammermusik. 19.30: Frühlingslieder. — Rühlodet: 12.30: Vokal-Ensemble. — München: 12: Orchesterkonzert. — Wien: 12.30: Orchesterkonzert. 13.30: Gesang aus Österreich.

PRAGER ZEITUNG.

Billige Gesundheitspflege

Essig ist ein Universalmittel: Speisewürze, Blutstilller, Fiebermittel, Badezusatz, Haarwuschmittel, Schmerzhilf, Schönheitsmittel und -Luftreiniger.

Systematische Wohnungsdünstung mit Essigdünsten tut not.

Essigversetztes Wasser darf im Winter auf keinem Ofen fehlen.



Essig Goldes wert

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Zollerhöhungen der Schweiz. Als vorläufige Maßnahme beschloß der schweizerische Bundesrat die Erhebung eines weiteren Zollzuschlages auf Gerste, Malz und Bier. Der Zuschlag beträgt für Braugerste per 100 Kilogramm brutto 15,50 Franken, für Braumalz 21 Franken und für Bier per Hektoliter 8,82 Franken. Die bisherigen Zuschläge betragen für Braugerste 8,85, für Braumalz 12 und für Bier 2,18 Franken. Der Bundesrat wird der Bundesversammlung die Novelle zwecks endgültiger Fixierung der Zuschläge unterbreiten.

Gerichtssaal

Ein Inferat und seine Folgen.

Wieder eine Erpressung nach dem Homosexuellen-Paragrafen.

Prag, 18. März. Es ist bekannt, was für eine Plut von Schmutz, von großen und kleinen Trübsalen, abeligen Erpressungen aller Art der Homosexuellen-Paragrafen unseres und anderer europäischer Strafgesetzbücher im Namen dieser Dummheit über die Menschheit heraufbeschworen hat. Heute brachte eine Verhandlung vor dem jüngsten Strafsenat wieder einmal einen Beitrag zu dieser seit Jahrzehnten erfolglos diskutierten Frage. Am Anfang der Historie steht, wie gewöhnlich, das Inferat, durch welches ein Herr seinen Gesellschaften für Ausschläge usw. ludet. Von solchen Inferaten wimmelt der Anzeigenteil der bürgerlichen Tagesblätter und Familienzeitungen beider Sprachen, wie sich jeder durch persönlichen Kupenschein überzeugen kann. Freilich sind viele dieser Anzeigen ganz harmlos gemeint, aber die Andeutung, daß sich hinter einem Inferat in der Rubrik „Korrespondenz“ irgend ein Kupenverleugner verborgen müßte, ist offenbar schon so tief in den breitesten Schichten verankert, daß die Erpresser früh drauflosgehen, in dem Bewußtsein, kein großes Risiko auf sich zu nehmen. So geschah es auch in diesem Fall.

Der angeklagte Josef Slana, gewissermaßen ein „Kaufmann“ für Ausschläge, ist ein technisch hochgebildeter, achtmal wegen frecher Betrügereien und Erpressungen schwer vorbestrafter, der derzeit eine zehnmonatige Kerkerstrafe ab und wird in Sträflingskleidung vorgeführt. Mit 26 Jahren ein fertiger Berufsverbrecher, kein Uebelthäter aus Not, ein krimineller aus Veranlagung.

Ein Kaufmann aus Ruffe ludie durch Inferat einen Wandlergefährten und antwortete dem Slana auch auf sein Angebot. Sie trafen sich aber nie einmal flüchtig am Wenzelsplatz und Slana machte dem Kaufmann keinen sonderlich vertrauensvollen Eindruck. Er lehnte daher ab und ließ darauf erlösen der Angelegenheit in dem Laden seines Opfers und erklärte, entweder bezahle er ihm sofort 3500 K., oder er werde ihn bei seiner ganzen Kundschaft als pervertierten Pflanzling unmöglich machen und ihn anzeigen. Der Kaufmann, in welchem Kugl um seinen guten Ruf und seine Existenz, zahlte 1000 K., freilich nur mit dem üblichen Erfolgs, daß ihn der Erpresser in der Folge desart belästigte, daß er schließlich die Anzeige erstattete.

Vor Gericht konnte der Erpresser selbst keine für den Kaufmann verlässlichen Angaben machen. Er leugnete zunächst überhaupt, Geld empfangen zu haben, dann erklärte er, es habe sich um ein Darlehen gehandelt, schließlich versieg er sich zu der Behauptung, er habe geglaubt, es handle sich um eine geschäftliche Kompagnieverbundung. Erst ganz zum Schluß erklärte er „mit dem Ausdruck des Bedauerns“, er fühle sich teilweise der Erpressung schuldig. Er hat schließlich eine ganz ähnliche Sache vor zwei Jahren „gedreht“ und einige Monate Kerker bekommen.

Heute bekam er zu der gegenwärtigen Strafe, die er seit 1. März abtut, noch eine Zusatzstrafe von weiteren vier Monaten indultiert.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, sich am Montag um 4 Uhr nachmittags vom Krematorium des Schöner Friedhofes aus stattfindenden Leichenbegängnis des Genossen Kúdl zahlreich zu beteiligen.

Die Böhmisches Sparkasse — den Neugeborenen 1932. Die Böhmisches Sparkasse in Prag (gegenüber dem Nationaltheater) widmet auch den im Jahre 1932 im Gebiete Groß-Prags und des politischen Bezirkes Prag-Land sowie in den Gerichtsbezirken der Böhmisches Sparkasse geborenen Kindern, deren Mütter zur Zeit der Niederkunft daselbst ihren ordentlichen Wohnsitz hatten, je eine Einlage von 25 K. Annahmestrasse vom 1. April 1932 bis 31. März 1933. (Näheres ist in den Geschäftsstellen der Anstalt ausgehängten Rundschreibungen.)

Kunst und Wissen

Drittes Philharmonisches Konzert.

Man kann nicht behaupten, daß das Programm dieses Konzerts viel Mühe gegeben hätte. Auch nicht, daß es besondere Gaben besetzt hätte; die bei der geringen Zahl deutscher Sinfoniekonzerte in Prag mit Zug und Recht erwartet werden müßten. Sein besonderes Kennzeichen war die Veranstaltungsganz aus eigener Kraft. Denn auch der Solist des Konzerts war Theatermitglied: Prof. Georg Szöll, dessen glänzender Ruf als Pianist seinem Dirigentenberuf vorausging. Er spielte das Klavierkonzert in G-Dur von W. A. Mozart, das man seinerzeit schon von dem jungen Szöll hörte, jenes blühend-schöne Werk, das dem Pianisten so viel Gelegenheit gibt, technische Fertigkeit und Nuancierungskunst im Vortrag zu zeigen. Szöll spielte es auch diesmal mit föhlicher Klarheit und perlender Virtuosität im technischen Sinne, mit delikater Kultur des Klangs und Anschlags, mit beglückendem Stillsitzen; nur im Schlußsatz ging der Rhythmus mit ihm durch und verführte ihn zur Ueberhebung im Zeitmaß. Dirigent des vorzüglich begleitenden Orchesters war Kapellmeister Rudolf, der auch die zur Einleitung des Konzerts gespielte, ganz mozartisch wirkende, im übrigen mit ausgezeichneter rhythmischer und dynamischer Differenzierung gebrauchte Ouvertüre zur „Heimlichen Ehe“ von Eimarosa dirigierte. Die zweite Abteilung des Konzerts dirigierte Prof. Szöll selbst. Sie enthielt als Novität für Prag zwei Orchester-Stücken von dem russisch-deutschen Rentner Vladimir Vogel, Tonstücke, die ihren Namen mit Recht tragen, denn sie stellen wirkliche Uebungsstücke im dynamischen und insbesondere im rhythmischen Sinne für das Orchester dar, das sowohl im ersten Stücke im ersten Satze im Rhythmus eines Trauermarsches im Rhythmus eines Trauermarsches als auch im zweiten Stücke im Rhythmus eines Orchestermitgliedes auf eine harte Probe gestellt wird. Auch für den Dirigenten und seine Kunst der zuverlässigen Felsengabe sind es richtige Schulstücke. Unser Theaterorchester zeigte sich den Stücken nicht nur technisch vollkommen gewachsen, sondern brachte sie auch klanglich-inhaltlich zu anschaulichster Wirkung. Einen bescheidenen Hinweis auf Josef Haydns demnächst zu begebenden 200. Geburtstag enthielt das Programm dieses philharmonischen Konzertes in der G-Dur-Sinfonie dieses Tonkünstlers, der sogenannten Oxyorber-Sinfonie, mit der Haydn seinen Dank für die erhaltene Ehrendoktorwürde der englischen Universität abbotete. Der schwerwichtige Charakter dieser Sinfonie unterscheidet sie grundföhllich von allen anderen Haydn-Sinfonien. Szöll dirigierte sie mit wundervoller dynamischer Schattierung und rhythmischer Festigkeit. Das Konzert war wieder sehr gut besucht, was neuerdings die Notwendigkeit dieser einzigen deutschen Sinfoniekonzerte erhärtete.

„Gymnastik und Rhythmus.“ Die nach der Methode Hellerau-Prag arbeitende Gymnastik-Schule der Frau Veril Kollman-Sommer veranstaltete Donnerstag im Radiohaus eine Schüler-Aufführung, in der man Methode und Erfolge des Unterrichts auf den verschiedensten Altersstufen kennen lernen konnte. In fünf Gruppen traten die Schüler (meist Schülerinnen) mit teils rein gymnastischen, teils auch tänzerischen, also vom musikalischen Rhythmus beherrschten und getragenen Uebungen auf. Man gewann einen lehrreichen Einblick in die Zusammenhänge der rein körperlichen und der im Geistige hindergreifenden künstlerischen Erziehung und freut sich an den wohlgegangenen Leistungen, vor allem auch an den zum Schluß vorgeführten einfachen Tänzen. Der sympathisch-bescheidenen Veranstalterin möchten wir rathen, der Publikumswirkung zuliebe, künftig ihr Programm bunter zu gestalten, das heißt an mehreren Stellen durch rhythmische Tänze zu stützen.

Dienstag: Goethe-Gedenkfeyer V: Reinfuhrst: „Jank“ I. Teil. Inszenierung: Robert Voltner. Anfang 6.30 Uhr. (131—III.)

Mittwoch: Goethe-Gedenkfeyer VI: „Torquato Tasso“. Ensemblespiel des Wiener Burgtheaters. Anfang 7.30 Uhr. (Abonn. aufgehoben.)

Obermontag: „Parifal“. Bühnenweibchenspiel von Richard Wagner. Inszenierung: Prof. Dr. Ludwig Reuber, Intendant des mährischen Rundfunks. Anfang 6 Uhr. (132—IV.)

Obermontag: „Jank“ I. Teil. Anfang 6.30 Uhr. (134—II.)

Obermontag: „Die Meisterfinger von Kürnberg.“ Dirigent: Georg Szöll. Anfang 6 Uhr. (135—III.)

Kleine Bühne. Morgen abends: Premiere: „Die ungefähre Eva“, Operette von Martin Knopf. Regie: Stodier. Dirigent: Walgang Titelle: Sonja Schenker. In den anderen Hauptrollen: Jec v. Reichlin, Dufel, Podlejal, Wolfram. — Ostermontag: Premiere: „Der Mann mit den grauen Schläfen“, Lustspiel von Leo Benj. Die Rollen wird von Hans Goh in Szene gesetzt. Anfang 8 Uhr.

Wochenpielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7.30 Uhr: „Der Barbier von Sevilla“. — Sonntag, 2.30 Uhr: „Madame Arkadine“; 7.30 Uhr: „Marquis von Reitz“; (130—II.) — Montag, 7.30 Uhr: „Madame Arkadine“; (130—III.) — Dienstag, 8.30 Uhr: Goethefeier: „Faust“; (137—III.) — Mittwoch, 7.30 Uhr: Goethefeier: Ensemblespiel des Wiener Burgtheaters: „Torquato Tasso“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Dittatur der Frauen“; (Serienprung 133—I.) — Freitag: Geschlossen. — Samstag, 6 Uhr: „Parifal“; (132—IV.) — Sonntag, 2 Uhr: „Madame Arkadine“; 6.30 Uhr: „Faust“; (134—II.) — Montag, 6 Uhr: „Die Meisterfinger von Kürnberg“; (135—III.)

Wochenpielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Bran: von Torozjo“. — Sonntag, 2 Uhr: „Inimitaten“ (Abonn.); 7.30 Uhr: „Die ungefähre Eva“. — Montag, 7.30 Uhr: „Die Bran: von Torozjo“; (Bankbeamten I.) — Dienstag, 8 Uhr: „Die ungefähre Eva“. — Mittwoch, 7.30 Uhr: „Bran: von Torozjo“; (Bankbeamten II.) — Donnerstag, 8 Uhr: „Tarluffe“ (Abonn.) — Freitag: Geschlossen. — Samstag, 8 Uhr: Premiere: „Der Mann mit den grauen Schläfen“. — Sonntag, 2 Uhr: „Mina“ (Abonn.); 8 Uhr: „Die ungefähre Eva“. — Montag, 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen“.

Der Film



Hans Junkermann und Ruth Odra in „Mansfield House“.

Tagung der Kinobesitzer.

Anläßlich der Prager Filmausstellung wird heute eine samstägliche Tagung der Kinobesitzer beginnen, die zu dem vorbereiteten Kinogefühl Stellung nehmen und ihre Forderungen der Regierung wahrscheinlich in einer Petition festzulegen werden. Wie bekannt, bereitet das Innenministerium ein Kinogefühl vor, das die öffentlichen Kinobetriebe konzeptionspflichtig machen soll; die Kinobesitzer vertreten aber den Standpunkt, daß ihnen damit allein nicht genügt ist und verlangen, daß jeder Kinobetrieb im allgemeinen der Gewerbeordnung unterstellt werde, damit sie ebenso wie alle übrigen Gewerbe den Schutz der Gewerbebehörden genießen. Diese Bestrebungen nach Erleichterung der Erlangung einer Kinokonzeption sind daran zurückzuführen, daß in den letzten Jahren die Anzahl der öffentlichen Lichtspieltheater unserer Republik vervielfacht wurde, was naturgemäß einen Rückgang der Ertragsfähigkeit des Einzelunternehmens zur Folge hatte. Ob die geplante Politik der Kinobesitzer aber den erwünschten Erfolg haben wird, muß dahingestellt bleiben, weil jede Bürokratisierung der Gewerbebetriebe nur einer Protektionswirtschaft Tür und Tor öffnet, die gewiß nicht begründbar ist; das Uebel, Hindernis für eine Ueberwindung der Kinobesitzer bleibt der Zwang, ein wirtschaftlich rentables Unternehmen zu haben und das dürfte bei den heutigen Verhältnissen genügen. Die Kinobesitzer dürften sich auch dagegen wehren, daß Konzeptionen nicht an Einzelpersonen, sondern nur an gemeinnützige Vereine und Korporationen erteilt werden; in dieser Hinsicht dürfte ein Ueberwindung

Schöne weiße Zähne

unter Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages erhalten Sie durch ständigen Gebrauch der guten **Chlorodont - Zahnpaste**

mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminz-Geschmack. Tube 4 Kc und 6 Kc

des bestehenden Zustandes kaum zu rechnen sein. Ein besonders kräftiger Punkt wird wieder einmal die Frage der Kinobesitzer sein, die bekanntlich nach den Eintrittspreisen gestaffelt sind und bis zu 40 Prozent gehen; hier dürfte eine Neuregelung sehr notwendig sein, weil die kulturpolitische Bedeutung des Films eine Abgabenerleichterung unbedingt als notwendig erachten läßt. Es geht wohl nicht an, daß Lichtspielbedeutende Filme durch die hohen Abgaben von vornherein zum Mißerfolg verurteilt sind, es geht nicht mehr an, daß kontrollierte Filme, wie „Jubelbacht“, Steuerbefreiung zugewilligt wird, während etwa die „Kameraden“ volle Steuern zahlen müssen. Interessant dürften die Mitteilungen der Kinobesitzer über die finanziellen Möglichkeiten des Kinobetriebes werden. Die Tagung soll am Samstag beendet werden.

Film durch alle Gebiete. Anläßlich der I. Internationalen Filmausstellung zeigt die Prager Filmausstellung einen Lehrfilm: „Film durch alle Gebiete“, in dem die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten in Kultur, Wissenschaft, Reportage, Propaganda und Industrie gezeigt werden. Die einzelnen belehrenden und interessanten Ausschnitte sind von Jan Kubera geschickt montiert und laufen während der ganzen Ausstellung im Kino Javorit.

Ischschischer Großfilm. Wlafa Burian in seinem vierten Tonfilm: „Liesel in Diensten Sherlock Holmes“ ist nach zwei Abschlägen wahrscheinlich wieder ein Kassenlosgewinn; und das bleibt die heutige Produktionsmethode Präzision für Filmqualität. Daß die Öffentlichkeit darüber anderer Ansicht ist, wird bei diesem Film weniger bemerkbar sein, weil die Arbeit als Ganzes genommen Wasser und Wein natürlich den frischen und starken Humor des Buches von Burian nicht wiedergeben, aber Burians Temperament bricht immer wieder durch und sichert den Erfolg. Vieles an diesem Film ist bemerkenswert und zeigt deutlich, daß diesmal mit einem Gedankengang gearbeitet wurde, so daß eine geschickte Auswahl der gedrehten Szenen möglich war; die diesmal größere Intensität der Arbeit zeigt sich vor allem in der guten Photographie, in der man den scharfen Instinkt Stollis für gute Einstellung erkennt und in holländische guter Tonmontage. Burian spielt eine Doppelrolle als König von Victorio und dessen Stellvertreter Vellert; man sieht ihn in jeder nur denkbaren Lebenslage und in jeder gerechtem Aufmachung, damit die republikanisch-monarchistische Gefühle des Landes nicht verletzt werden, man bemerkt seine Situationseffekte in Wort und Geste und erkennt den Fortschritt an, der darin zu sehen ist, daß er nicht mehr in unnatürlicher Uebertriebung seine Lächer zu gewinnen sucht. Als Parmer debütiert der Regisseur Rač Frčik in der Sherlock-Holmes-Rolle mit Erfolg, die Königin und deren Tochter werden von der auffallend hübschen, nur etwas zu ausdruckslosen Baarova dargestellt. Vom C überläßt es Regisseur die Führung der Szenen seinem erprobten Star und vernachlässigt leider die Nebenfiguren, die geradezu klassischer Charaktere darstellen und das Niveau des Films, der seiner Anlage nach viel verspricht, wieder sehr herabdrücken. Ebenso zeigt sich die Unvollständigkeit der Produktion in der Auswahl des komponierten Kurses, der in keiner Weise entsprechen kann und sich mit eintöniger Wiederholung eines noch dazu ungeschicklich instrumentierten marschartigen Musikgebildes gefällt. Für drei Millionen hätte mehr geleistet werden können, der Vorwurf ist erträglich und wäre in wirklich großer Darstellung sehr erfolgreich; so bleibt leider nur eine erfolgreiche Schauspielerei und viele gelungene Augenblicke, die der Person Burians gerecht werden. Es mit diesem System viel erreicht werden kann, bleibt dahingestellt; es wäre endlich etwas ernstere und intensivere Arbeit am Ganzen und nicht nur am Star erforderlich. Die Kinobesitzer sind einwandfrei; überhaupt kann das rein äußerliche Gepräge dieses Films mit fremdem Mißgunst konstatieren.

W. L.

Sport • Spiel • Körperpflege

Was ist Sport?

Sport ist Befriedigung des Bewegungs- und Spieltriebes des Menschen und Ausgleich der einseitigen, vielfachen ungelunden Lebensweise und Verursachung.

Sport ist ein Mittel zur richtigen Körperbildung, ein Mittel zur Veränderung der ungelunden Lebensweise und trägt zur Gesundheit der Bevölkerung und Gesundheit der kommenden Generation wesentlich bei.

Sport ist ein Mittel zur Bekämpfung des Minderwertigkeitsgefühles!

Sport ist für die Arbeiterklasse ein wichtiges und unentbehrliches Mittel im Klassenkampf. Sport erzieht zu Kampfbereitschaft in körperlicher und geistiger Hinsicht, körperliche und geistige Kampfbereitschaft und Mächtigkeitsbewußtsein den Boden für den Sieg des Sozialismus vor.

Hans Gatzgeb.

